

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Gewerberäthe und Arbeiterorganisationen.

Zeit nunmehr zehn Jahren existiert in Deutschland die Gewerbeaufsicht in der Weise, wie sie heute noch besteht. Anstatt daß früher nur die Fabriken im engen Sinne beaufsichtigt wurden, erstreckt sich seit dieser Zeit die Aufsicht auf Werften, Bauplätze, Ziegeleien, Hütten- und Bergwerke, sowie auf alle Werkstätten mit elementarer Triebkraft und hat sich auch mit der Sonntagsarbeit und Arbeitsordnung zu befassen. Das eigentliche Handwerk ist noch immer ohne Aufsicht. Auf Anordnung der Regierung müssen die Aufsichtsbeamten, die den Titel Gewerberäthe führen, auch über die wirtschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung, über die Lohnbewegungen und Streits, über die Organisationsbestrebungen der Arbeiter, über die von den Unternehmern ins Leben gerufenen Wohlfahrts-Einrichtungen usw. Bericht erstatten.

Diese Berichte, die alljährlich — wenn auch sehr verspätet — erscheinen, enthalten sehr viel werthlose Spreu, unter der man die Weizenkörner mühsam hervorsuchen muß. Im Allgemeinen kann man wohl sagen, daß sie im Sinne und Geiste des Unternehmertums gehalten sind und daß die Gewerberäthe mit wenigen Ausnahmen den Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter ziemlich verständnislos gegenüber stehen. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß diese Herren aus der Bourgeoisie hervorgegangen sind, deren rückständige sozialpolitische Anschauungen sie in sich aufgenommen haben. Dies geht hervor aus den zahlreichen falschen oder gar gehässigen Bemerkungen über die Arbeiterorganisationen und deren Forderungen, über die „trivialen Streits“ und den „Terrorismus“ der organisierten Arbeiter, sowie aus den Lobeshymnen über das „Wohlvollen“ der Unternehmer gegen ihre oftmals sehr „unbankbaren“ Arbeiter.

Trotz dieser zur Schau getragenen Sympathien für das Unternehmertum stehen die Kapitalproben der Gewerbeaufsicht feindselig gegenüber und legen den Aufsichtsbeamten nach Möglichkeit Steine in den Weg. Sie betrachten nämlich die Kontrolle dieser Beamten als einen Eingriff in ihr Herrenrecht oder wenigstens erscheint sie ihnen sehr unbequem. Und dabei sind die Befugnisse der Gewerberäthe verhältnismäßig sehr gering und werden meistens nach dem Grundsatz ausgeübt: Wasch mir den Pelz, aber mach ihn nicht naß! Kommt es doch nicht selten vor, daß ein Revisor sich vorher anmeldet und dann natürlich alles „in bester Ordnung“ vorfindet.

Auf der anderen Seite sind die Arbeiter von einem starken, instinktiven Mißtrauen gegen die Aufsichtsbeamten erfüllt, da sie nicht mit Unrecht fürchten, daß sie Nachteile davon haben, wenn sie Beschwerden vorbringen. Noch neuerdings schrieb die Gewerbeaufsichtsbeamtin für Dresden in ihrem Berichte:

„Im Großen und Ganzen bin ich bezüglich Feststellung von Mißständen auf meine eigenen Beobachtungen angewiesen geblieben und glaube ich, daß hierin für die nächste Zeit keine Aenderung eintreten dürfte. Die Furcht vor Arbeitsentlassung ist unter den Arbeiterinnen so groß, daß sie sich nur sehr schwer zu irgend einer Klage entschließen. Nur in den Fällen, wo ich Gelegenheit hatte, in den Werkstätten mit Arbeiterinnen allein zu verkehren, wagten sich dieselben mit verschiedenen Wünschen an mich heranzutreten.“ Und weiter: „Ueber etwaige böswillige Denunziationen habe ich bis jetzt, vielleicht einen Fall ausgenommen, nicht zu berichten. Die Arbeiterinnen sind im Gegentheil oft so ängstlich und unsicher, daß es häufig einiger Mühe bedarf, sie zu einer offenen Aussprache zu bewegen.“

Ganz dieselbe Klage über mangelndes Vertrauen finden wir alljährlich in den Berichten der Gewerberäthe.

Allerdings scheint es in den letzten Jahren in dieser Beziehung besser zu werden. Die sozialpolitische Einsicht in den Reihen der Aufsichtsbeamten wächst, wenn auch nur langsam, und zugleich damit und entsprechend der größeren Unparteilichkeit der Beamten wächst auch das Vertrauen der Arbeiter. Hierbei spielen besonders die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen eine hervorragende Rolle. Weits Kreise der Arbeiter erblicken bereits in ihren Organisationen und deren

Einrichtungen ihre offizielle Vertretung und wenden sich mit ihren Beschwerden und Wünschen folgerichtig an die Organisation als an die berufene Stelle. Will also ein Aufsichtsbeamter über die Stimmung in der Arbeiterschaft Aufklärung haben, so wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als sich mit den Arbeiterorganisationen in Verbindung zu setzen. Diese Notwendigkeit, auf dem Umwege der Organisationen der Arbeiter sich informieren zu müssen, geht den Herren der alten Schule mächtig gegen den Strich; sie behaupten, daß durch die sich immer fester schließenden Arbeiterorganisationen mit ihren Kommissionen und Ausschüssen, die als maßgebende Instanzen seitens der Arbeiter anerkannt werden und die mehr und mehr das Vermittleramt zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern anstreben, die persönlichen Beziehungen der Aufsichtsbeamten zu den Arbeitern sich immer mehr lockerten. Diese falsche Auffassung des Sachverhalts hält vor einem ersten Nachdenken nicht Stand und es giebt bereits Gewerberäthe, die sich mit dieser Notwendigkeit abgefunden haben und den Arbeiterorganisationen gerecht werden. Die Beobachtung des wirtschaftlichen Lebens hat die früheren Vorurtheile verschleudert und die Vortheile der Arbeiterorganisationen für die Arbeiterklasse und ihre Bewahrung für eine ruhige, gesunde Entwicklung ins hellste Licht gestellt. Daher stoßen wir in den Berichten hin und wieder auf Bemerkungen, die dem Märchen, daß die Gewerkschaften nichts weiter als Streitvereine seien, widersprechen und sie vielmehr für die berechnete Interessvertretung der Arbeiter erklären. Auch haben nicht wenige Aufsichtsbeamte bekundet, daß ihnen der Verkehr mit den Arbeiterorganisationen für die Erfüllung ihrer Aufgaben sehr förderlich gewesen sei und daß sie diesen Verkehr gar nicht entbehren könnten. Denn die berufenen Vertreter der Organisationen prüfen die bei ihnen einlaufenden Beschwerden und geben nur die begründeten an den Gewerberath weiter, während sie im anderen Falle ihre Kollegen über die Unbegründetheit der Beschwerden und die bestehenden Rechtsverhältnisse belehren. Die wirtschaftliche Entwicklung wird auch die heute noch rückständigen und widerstrebenden Beamten in ihrem eigenen Interesse zwingen, mit den Gewerkschaften Fühlung zu suchen.

Daß dieser Verkehr der Gewerberäthe mit den Arbeiterorganisationen den Kapitalproben und Scharfmachern ein Dorn im Auge ist, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Wuthschnaubend schreiben in dieser Beziehung vor einigen Tagen die „Hamburger Nachrichten“, das Oberscharfmacherorgan, das „die bewährten Bismarck'schen Traditionen“ pflegt, Folgendes:

„Man kann sicher sein, daß, wenn die Sozialdemokratie eine Staatseinrichtung lobt, diese nicht im Interesse der Erhaltung des Staates und der Gesellschaft liegt. Jedemal, wenn die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten der Deffentlichkeit übergeben wurden, hatte die sozialdemokratische Presse ellenlange Ausstellungen daran zu knüpfen. Die Aufsichtsbeamten wurden als die rückständigsten Reaktionsäre bezeichnet, den Arbeitgebern wurde jedes Wohlwollen für die Arbeiter abgesprochen, diesen wurde der Glaube beigebracht, daß sie lebhaft der Profitwuth der Unternehmer dienen und was sonst der sozialdemokratischen Verdrehungen mehr sind. Auch fehlt, wo die Berichte der preussischen Beamten veröffentlicht werden, nicht es an den üblichen Herabsetzungen nicht fehlen, jedoch muß es auffallen, daß das sozialdemokratische Zentralorgan einen Gewerberath außerordentlich belobt, weil dieser begonnen habe, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln. (Es handelt sich um den Düsseldorf'schen Gewerberath. Anmerk. d. Red.) Vorläufig geht aus dem Berichte des betreffenden Beamten nur hervor, daß er die Verhandlungen mit evangelischen Arbeitervereinen und Gewerbetreibern geführt hat, aber, so schließt der „Vorwärts“, wenn dies der Fall gewesen ist, so wird der Gewerberath sich nicht weigern können, mit den Gewerkschaften zu verhandeln, denn was der einen Arbeiterorganisation recht ist, ist der anderen billig. Es wäre neu, aber sehr verfehlt, wenn es wirklich bei den preussischen, wie überhaupt bei den deutschen Fabrik-Aufsichtsbeamten Brauch würde, ihre Informationen aus den Gewerkschaften zu holen. Obson der Angeordnete Befehl öffentlich die Neutralität der Gewerkschaften proklamirt hat, wird doch Jeder, der die einschlägigen Verhältnisse kennt, wissen, daß die Gewerkschaften nichts weiter als sozialdemokratische Kampfgenossenschaften sind. Was die

gewerkschaftlichen Aufsichtsbeamten von ihnen erfahren würden, wären also nur die Beschwerden der sozialdemokratischen Agitatoren, diese aber sind doch so bekannt, daß Staatsbeamte sich nicht erst darüber belehren zu lassen brauchen. Würden sich aber trotzdem die Aufsichtsbeamten auf Verhandlungen mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften einlassen, so würde das Ansehen der Letzteren stark gehoben werden, weil die Sozialdemokratie natürlich die Annäherung der Gewerberäthe an die Gewerkschaften als einen Sieg des sozialistischen Gedankens ausposaunen.“

Diese öden Schwäzereien des Bismarck-Organs beweisen nur wieder, daß das Scharfmacherthum jeden vernünftigen sozialpolitischen Gedanken bekämpft und in blinder Wuth darauf losschlägt. Die triviale Selbstverständlichkeit, daß sich ein Gewerberath dort keine Informationen holt, wo er sie am besten bekommen kann — nämlich bei den Arbeiterorganisationen — erscheint einem Kapitalproben als Umsturz und Sozialismus. Oder soll er vielleicht die Unternehmer über die Wünsche und Beschwerden der Arbeiter befragen, soll er bei ihnen seine Informationen über die wirtschaftlichen und sittlichen Verhältnisse der Arbeiterklasse einholen? Das wäre ja gerade — um ein Bild zu gebrauchen — als wenn ein Arzt einen Messerhelben untersuchen wollte, um festzustellen, ob der von ihm Mißhandelte und Verletzte Wunden habe oder Schmerzen empfinde. Daß die Scharfmacher die steigende sozialpolitische Einsicht der Gewerberäthe bekämpfen, ist für uns ein sicheres Zeichen, daß Bestreben auf dem richtigen Wege sind.

Die Lage der Lackirergehilfen.

Es ist wohl eine allgemein bekannte Thatsache, daß der Lackirergehilfe — ich habe in erster Linie die Wagen- und Waagenlackirer im Auge — recht schlecht bezahlt wird und die Arbeitszeit eine verhältnismäßig lange ist, besonders gegenüber den Malergehilfen.

Während der Minimallohn bei den Malern heute wohl nirgends mehr unter 30 Pfg. pro Stunde fällt — es könnten höchstens einige wenige Ausnahmen vorkommen — meistens aber mehr, ja wohl größtentheils über 40 Pfg. pro Stunde bezahlt wird, in einigen Großstädten sogar über 50 Pfg. Minimal-Stundenlohn, so daß man wohl von einem allgemeinen Durchschnittslohn von 40 Pfg. pro Stunde reden kann, so ist bei den Lackirern ein weit, weit niedrigerer Lohn zu verzeichnen. Es werden hier Löhne, und zwar sind das keine Ausnahmen, etwa von 15 Pfg. bis 30 Pfg. bezahlt. Stellen, die mit 35 bis 40 Pfg. pro Stunde bezahlt werden, sind selbständige Meisterstellen, die nur ältere und bessere Kräfte beanspruchen können. Sollte von Letzteren Jemand vereinzelt eine höhere Bezahlung erhalten, so kann das kaum in Betracht kommen, da das eine besondere Ausnahme ist. Als Durchschnittslohn kann man, hoch gegriffen, vielleicht 25 Pfg. pro Stunde annehmen, bei einer Arbeitszeit von 11, 12 und mehr Arbeitsstunden.

Da das Lackirerhandwerk bekanntlich nichts anderes als eine Spezialität des Malergewerbes ist, das aber einer besonderen Ausbildung und Übung bedarf, daneben in vieler Hinsicht noch ungesunder als jener ist, so drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, welches die Gründe für obige eigenthümliche Erscheinung sind.

Im Allgemeinen hängen ja heute, wo noch die Arbeitskraft des Arbeiters als Waare betrachtet wird, die Arbeitslöhne mit Angebot und Nachfrage aufs engste zusammen. Man sollte deshalb glauben, daß die Ursache für die schlechte Lage das übergroße Angebot von Arbeitskräften sei, die den Arbeitsmarkt brüden. Aber diese Annahme ist eine irrige. Denn gerade das Gegenheil ist der Fall. Selbst in der augenblicklichen, allgemein schlechten Geschäftskonjunktur übersteigt die Nachfrage das Angebot bei weitem. Tagtäglich werden in den Zeitungen Lackirergehilfen gesucht. Ja selbst im Winter ist die Nachfrage noch immer eine ziemlich rege.

Woher rühren nun die miserablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Lackirer? Nun, wie überall in jedem Berufe, wo die Arbeiter schlecht entlohnt werden, so liegt auch hier die größte Schuld an den Kollegen selbst durch ihren Indifferentismus. Entlastet werden dieselben insofern, als die Art und Weise des Geschäftes an und für sich eine eigenartige ist, insoferne ein Zusammenschluß Aller, wie bei den Malern, sehr erschwert ist.

Sehen wir uns zunächst die Verhältnisse in den Wagenlackirereien einmal näher an. Selbständige Meister

*) Der Schreiber verfolgt den „W.“ nicht genau, sonst müßte er wissen, daß in einer Reihe von Mittelstädten sogar noch unter 30 Pfg. bezahlt wird. Die Redaktion.

mit eigenem Geschäft sind eine Seltenheit und kommen durchaus nicht in Betracht. Das ganze Geschäft liegt in den Wagenfabriken, es ist ein Zweig dieser. Eine solche Fabrik hat vier Handwerker in sich, die Schmiede, Stellmacher, Sattler und Lackierer. Die Lackierer sind dabei mit den übrigen drei Branchen auf das innigste verknüpft. Und so ist es in den meisten Fällen ausgefallen, daß die Lackierer einer Fabrik allein für sich Forderungen stellen können, ohne sich mit den übrigen Handwerkern vorher ins Einvernehmen zu sehen und diese zu bewegen, mit ihnen Hand in Hand zu gehen. Aber hier liegt gerade die Schwierigkeit. Denn alle Versuche, gemeinschaftliche Anträge, zur Verbesserung ihrer Lage an den Fabrikanten zu stellen, scheitern gewöhnlich an den Widerspruch der übrigen, meist indifferenten Geschäftskollegen, besonders der Schmiede, die vom Lande in die Stadt gekommen, Jahrzehnte in ihrem Denken zurück, der Hemmschuh für jegliche Vorwärtsbewegung sind. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß der Wagenbau keine Großindustrie, sondern durchgängig nur Kleingewerbe ist. Die meisten Wagenfabriken beschäftigen nicht mehr als einen bis drei Lackierergesellen. Die Fabriken, in denen vielleicht 10 und mehr Mann tätig sind, sind für ganz Deutschland schnell aufgezählt. In einer Stadt von 20-40 000 Einwohnern sind meist ein bis drei Geschäfte vertreten, selten mehr.

Nehmen wir nun einmal an, in einer Fabrik, wo drei Lackierer beschäftigt sind, wollten diese drei Mann Forderungen stellen, so könnten sich dieselben nur auf den Lohn beziehen, während eine Regelung der Arbeitszeit wiederum ohne Einziehung der Angehörigen der übrigen Branchen von vornherein illusorisch wäre, denn kein Fabrikant wird sich darauf einlassen, in den einzelnen Werkstellen verschiedene Arbeitszeiten einzuführen. Es bleibt also nur die Lohnforderung nach. Wollte aber der Unternehmer den gesforderten Lohn der Lackierer nicht bewilligen, so bliebe nichts anderes übrig, entweder für den alten Preis weiter zu arbeiten, oder aber gänzlich aufzuhören. Von einem Streik bei zwei und drei Mann könnte selbstverständlich keine Rede sein, da der Unternehmer sich schnell helfen könnte. Wenn nicht, so wird sich eine Zeit lang so behelfen.

Ein weiterer Mangel für das Zusammenwirken der Gesellen ist folgender. In jeder noch so kleinen oder größeren und großen Wagenfabrik ist in der Lackiererei sowohl als auch in den übrigen drei Geschäften ein älterer Geselle als Meister oder als Werkstätt haupt. Derselbe muß natürlich verantwortlich sein, damit er mehr gebunden, ein gewisses Werkzeug in der Hand des Unternehmers ist, die übrigen Kollegen anzuspornen. Hierfür bekommt er dann pro Woche ein paar Mark mehr Lohn. Diese Sorte Arbeiter sind ein starkes Hindernis für jede freiheitliche Bewegung, da sie einmal zu bange, ihre Brodstelle zu verlieren zweitens einen gewissen bummigen Eigensinn besitzen, jede Betätigung zur Verbesserung ihrer und ihrer Nebenarbeiter Lage ablehnen, ja zum Teil der Sache geradezu feindselig gegenüberstehen.

Die Verhältnisse in den Blechlackereien, Lampen- und Möbelfabriken etc. sind ähnliche und brauche ich auf dieselben nicht besonders einzugehen.

Das einzige Mittel für Alle, was die Lage der Lackierer mit einem Schlage zum Besseren umgestalten könnte, das ist, wie in allen Berufen, die Organisation. Aber um letztere gerade bei den Wagenlackierern wirksam zu gestalten, ist es unbedingt notwendig, alle Mann für Mann zu organisieren. Wonne der Wagenfabrikant im Falle einer Forderung von Seiten seiner Lackierergesellen aus seiner Seite Ersatze heranziehen, so ist damit den Lackierern auch die Möglichkeit gegeben, ohne sich vorher mit den Angehörigen der übrigen Geschäften in Verbindung zu sehen, selbstständig an den Unternehmer auch bezüglich der Arbeitszeit etc. heranzutreten und dieselbe für die Lackiererei, getrennt von den anderen Werkstätten, wenn dieselben nicht mitmachen wollen oder können, zu ihrem Vortheil zu regeln.

Darum, Kollegen der Lackierbranche, organisirt Euch! Fast in keinem anderen Gewerbe liegt, wie angeführt, der Arbeitsmarkt so günstig wie bei uns. Sobald Ihr Euch alle in die Organisation, in den „Verband der Maler, Lackierer etc.“ aufnehmen laßt, so sind wir sicher, daß ein Lohn- und Arbeitsverhältnis zu erzielen ist, wie in keinem anderen Handwerk.

Bedeutend günstiger als in den Wagenfabriken liegen die Verhältnisse in den Waggonfabriken. Denn hier sind am besten die Vorbedingungen für die Organisation gegeben, da die Kollegen in größerer Anzahl in einer Werkstätte konzentriert sind und so sich leichter zum Verbande heranziehen lassen. Hier lassen sich denn auch am schnellsten Erfolge erringen.

Ein schönes Beispiel hierfür, wie viel durch eine Organisation zu erreichen ist, haben am 1. Mai ds. Js. die Lackierer in der Waggonfabrik Hannover-Verden (vorm. Wenzel) bewiesen. Jeder, der den „W.-M.“ verfolgt hat, weiß, daß dort die Lackierer, ca. 30 an der Zahl, einen Garantielohn von 43 Pfg. pro Stunde, Waschgelegenheit etc. verlangten. Die Forderungen wurden, wie das gewöhnlich zu erwarten ist, von der Direktion zuerst abgelehnt, infolgedessen die Arbeit niedergelegt wurde, woraufhin die Fabrikleitung bei dem Unternehmerverbande die Namen der Streikenden bekannt gemacht hat mit dem Bemerkten, keinen derselben in Arbeit zu nehmen. Des Weiteren hatte die Direktion in allen möglichen Zeitungen annonziert, um Arbeitswillige heranzuziehen, aber ohne Erfolg. Man muß den streikenden Lackierern in Hannover rühmlich nachsagen, daß sie auf dem Posten gewesen sind. Am 25. Mai wurde die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sämtliche Punkte der Forderung bewilligt waren. Der Streik würde sich nicht so lange hingezogen haben, wenn nicht zufällig am Tage der Arbeitsniederlegung der Fabrikdirektor geschäftlich hätte verreisen müssen, so daß die Verhandlungen erst zwei Wochen nach der Rückkehr aufgenommen werden konnten.

Aus diesem partiellen Streik erkennen wir, daß selbst heute, da die Lackierer sich bisher noch so wenig um die Organisation gekümmert haben, in kurzer Zeit etwas zu erreichen ist. Wie viel mehr, wenn sie erst weiter in der Organisation vorgeschritten sind. In den größeren Städten sind ja bereits gute Anfänge gemacht, aber wir müssen immer mehr an Ausdehnung gewinnen, wenn wir wirklich, dem Arbeitsmarkt entsprechend, jene Resultate aufweisen wollen, die zu erreichen uns möglich sein werden.

Damit aber werden wir auch erreichen, daß man uns in der Organisation der Maler etc. mehr Achtung und Beachtung schenkt, als es leider jetzt der Fall ist. Allerdings muß ich gestehen, daß die Lackierer in erster Linie selbst Schuld hieran sind, durch ihren bisherigen Indifferentismus, wie angeführt, wenn auch Entschuldigungsgründe anzuführen sind.

Das gerade Gegenteil sehen wir bei den Malern. Sie stehen alle in demselben Arbeitsverhältnis, verrichten im Großen und Ganzen dieselbe Arbeit, und so ist es ihnen viel leichter, sich zu organisieren und damit ihre Lage zu verbessern. Aber darum sollte man von dieser Seite doch nicht die Lackierer mit scheelen Augen ansehen, wie man es leider oftmals beobachtet konnte. (Uns unbekannt. D. Red.) In geschäftlicher Beziehung liegt kein Grund dazu vor. Diese Art und Weise des Benehmens ist meines Erachtens nicht gerade ein Kluges zu nennen, denn dem aufgestärkten Maler Paré's absolut nicht gleichgültig sein, ob die Lackierer organisiert sind oder nicht. Im Gegenteil, die Maler sollten ihr besonderes Augenmerk darauf richten, denn wie leicht wäre es zu Zeiten eines Malerstreiks möglich, daß indifferente Lackierer ihnen als Arbeitswillige in den Rücken fielen. Schon allein aus diesem Grunde ist es notwendig, daß den Lackierern mehr Interesse wie bisher entgegengebracht wird.

Bezüglich der Kollegialität sollten die Maler sich doch nicht selbst schädigen, darum mehr Solidaritätsgefühl! Ich muß besonders den Agitationskomitees den Vorwurf machen, daß sie den Lackierern gegenüber sich recht gleichgültig zeigen. Oder irre ich mich? Aber auch der Hauptvorstand zeigt anscheinend wenig Neigung, den Lackierern entgegenzukommen. Und die Presse? Liebt man einmal eine Notiz der Lackierer bezuglich der Lackierer im „Verbands-Anzeiger“ — es kann höchstens von einem kurzen Bericht einer Filiale in den wenigen Großstädten die Rede sein — so kommt mir das immer vor, als wenn der Fels sich in den Pferdehufe vertritt hätte. Er wird fast als ein Fremder neugierig von der Seite oder garnicht betrachtet, so daß er sich zurückzieht und verlegt fühlen muß und sich darum wieder zurückzieht.

Das muß anders werden! Wird von der Organisation der Maler den Lackierern zur Zeit nicht genügend Günst geschenkt, so darf diese das nicht abschrecken, sondern im Gegenteil, muß für sie das ein Ansporn sein, insgesammt dem Verbande beizutreten, damit sie es nach und nach so weit bringen, eine eigene Sektion zu gründen, eventl. mit einer Vertretung im Hauptvorstande, die ihren Wünschen mehr Rechnung trägt.

Darum noch einmal, hinein in die Organisation!

Die Anschuldigungen, die ich gegen die Maler erheben mußte, thun mir sehr leid, aber sie sind nach den Beobachtungen und Erfahrungen, die ich gemacht habe, objektiv und gerecht und darum halte ich es für meine Pflicht, solche Schäden aufzudecken, damit sie beseitigt werden und Remedur geschaffen wird.

Der Kollege S. befindet sich in mancher Beziehung auf dem Holzwege und macht denn doch etwas zu schwarz, wenn er vorgibt, daß die Lackierer als Stiefkinder behandelt würden. Wenn über die allgemeine Lage der Lackierer in den einzelnen Großstädten so wenig im „W.-M.“ zu lesen ist, so liegt das an den Filialen der Lackierer und nicht an der Redaktion. An den Kämpfen der Lackierer im vorigen und diesem Jahre haben, soweit uns bekannt wurde, die Maler den größten Anteil genommen und thätig eingegriffen. Doch können leider wir auf ein Beispiel verweisen, welches in jeder Beziehung gegen die Interessen unserer Organisation sich richtet und auf der letzten Generalversammlung auch gerügt wurde: In Berlin unterließen die Lackierer den Arbeitsnachweis einer Hand voll Negativen, welche sich aus Uebermuth von unserer Organisation getrennt haben und durch Stänkereien ihr elendes Dasein fristen! Dagegen mögen einmal unsere Kollegen, die Lackierer, Stellung nehmen, denn dies eigenartige Verhalten der Berliner Lackierer verdient es. (Die Redaktion.)

Aus unserem Berufe.

Von einem Kollegen, welcher zur Zeit in Lissa i. P. arbeitet, wird uns über die dortigen Verhältnisse berichtet: Trotzdem eine ganze Anzahl Kollegen dort arbeitet, gelang es demselben noch nicht, mehrere der „Vereinigung“ zuzuführen. Es versprochen die meisten dem nachzukommen, doch „zur Einhaltung ihrer Worte“ fehlt denselben das nötige Verständnis. Es ist kaum zu glauben, wie rückständig hier die Arbeiter im allgemeinen sind. Die wirtschaftliche Krise macht sich schwer bemerkbar, doppelt schwer, da keine Organisation existiert und selbst bei günstiger Arbeitszeit die Löhne äußerst niedrig gehalten werden.

Die Arbeitszeit ist gänzlich unregelmäßig, daher eine sehr lang ausgedehnte. Der Lohn schwankt zwischen 22 und 32 S. die Stunde. Für Ueberstunden, Sonntags- und Nacharbeit, sowie bei auswärtigen Arbeiten, wenn man auch Abends nicht nach Hause kommen kann, wird keine Mehrbezahlung geleistet. Unsere lieben, bedürfnislosen Kollegen sind es schon gewöhnt; wenn kein Schlaflager gewährt wird, wird einfach auf einem Strohbündel „gepennt“. Die Lebensmittelpreise sind in Anbetracht der traurigen Löhne sehr hoch. Ausgenommen die Wohnungsmiethe, doch kann ein anständiger Mensch solche Höhen, in denen unsere Brüder zu hausen gezwungen sind, nicht mehr Wohnung nennen.

So sehen die Verhältnisse in einer Stadt aus, wo die Organisation noch keinen Eingang gefunden und unsere Kollegen durch die bisherige Erziehung von jeder selbständigen freien Regung zurückgehalten wurden. Da nun seit Jahresfrist die Maler und Metallarbeiter hier Zahlstellen errichtet haben und fast sämtliche Organisationsfähige aufgenommen, wollen auch wir hoffen, daß es bald gelingen wird, in dieser Gegend für unsere Vereinigung festen Fuß zu fassen, damit bessere, menschenwürdige Verhältnisse geschaffen werden an Stelle der polnischen.

In Berlin feierte am 13. Juli die Filiale I ihr 20jähriges Stiftungsfest in den vornehm gastlichen Räumen des Gewerkschaftshauses. Die gebotenen Leistungen in Musik und Gesang fanden den vollen Beifall der Anwesenden und standen in vollem Einklange mit der Feier des Tages.

Wir wünschen, daß die Filiale sich so weiter kräftig entwickeln möge wie in den letzten Jahren und ein harmonisches Zusammenarbeiten der einzelnen Mitglieder der Kollegenschaft mit der Filialverwaltung zum Wohle aller Platz greife.

Nach dem Rechenschaftsbericht des deutschen Malerbundes, der in Danzig seinen 17. Bundestag abhielt, gehören dem Bunde 5819 Mitglieder an. Das Vermögen beträgt 5619.05 Mark. Mitglieder der Sterbekasse sind 580 Personen, darunter 41 Frauen. Seit dem Bestehen der Klasse sind 101 Sterbefälle mit 10 700.30 M. gezahlt worden. Der nächste Bundestag wird 1903 in Chemnitz abgehalten. Der Präsident, Herr Schulz-Weitzig, bedauerte in seiner Rede bei Besprechung innerer Angelegenheiten die Gleichgültigkeit der Meister. Gewiß ist es kein angenehmes Gefühl für Männer, die an der Spitze einer Organisation stehen, wie wenig Verständnis und Entgegenkommen von der großen Masse der Berufsangehörigen der organisatorischen Thätigkeit gezeigt wird. Auch wir haben schwer unter dem gleichen Uebel zu leiden, doch tragen an diesen Zuständen die Herren Unternehmer selbst einen großen Teil Schuld, indem gerade

die Forderungen der Organisation der Gesellen, also der Vereinigung deutscher Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder in vielen Fällen hindernd in den Weg treten und bei allen möglichen Gelegenheiten die Organisation der Gesellen als nicht bestehend betrachten. Nur Thoren können einen bestehenden Nachfaktor außer Frage stellen, denn welcher einseitige Malermeister wird es heutzutage verstehen können, wenn es einigen seiner Herren Kollegen gefällt, „die Vereinigung“ nicht kennen zu wollen, trotzdem die Herren damit zu rechnen haben? Würden diese Herren einmal begreifen lernen, daß eine gut organisierte Gesellenschaft vor allem den Arbeitgebern zum Nutzen mitgereicht, es würde in unserem Gewerbe vieles, vieles besser aussehen. So aber werden die Meister, denen schon als Gesellen eine Antipathie gegen die Organisation eingepflanzt wurde, ebenfalls an den Forderungen kein Wohlgefallen finden können. Wir kennen verschiedene Herren, die Mitglieder der Forderungsinnung werden mußten, aber an solchen Freunden werden andere, die es ganz gut meinen mögen, sicherlich keine Freude erleben.

Bemerken wollen wir noch, daß das von uns früher erwähnte Berliner Komitee zur Abwehr freier Streiks ein todgeborenes Kind zu sein scheint, denn ca. 200 von 15 000 Arbeitgebern haben sich erlaubt, den Spaß mitzumachen. Die Konsequenzen berattiger Unternehmungen, die fast immer in Wirklichkeit zum Ruin einer großen Anzahl Existenzen führen, haben jedenfalls bei den meisten Unternehmern die Mutter Vorsicht in den Vordergrund gestellt.

Aus Chemnitz wird berichtet: Am 25. Juni fand in Chemnitz nach ziemlich langer Pause eine öffentliche Maler- und Lackiererversammlung statt. Es war nötig, daß hier in Klein-Manchester wieder etwas gemacht wurde, um den Indifferentismus, der leider hier noch hunderte von Kollegen befeht, etwas zu mindern — aber weit gefehlt. „Denn Erkenntnis hier am Ort — zählt zu Seltenheiten“ — „Ja, nur „Altbimb“ schreiet fort — für den Viele streiten.“ Denn nur 70 Mann waren erschienen. In dieser Versammlung sprach Mediateur Otto Kühle über: „Die Kunst als Erziehungsmittel. Dieses Thema, von einem ehemaligen Lehrer vorgetragen, verfehlte nicht, nach der lautlosen Aufmerksamkeit der zuhörenden Kollegen zu schließen, seine Wirkung. Darum war auch allgemeine Befriedigung vorhanden, die dem Referenten im wohlverdienten Beifall gespendet wurde. Zum Punkt Gewerkschaftliches geistlichen einige Kollegen den Indifferentismus so vieler Berufsarbeiter, die allein die Schuld daran tragen, daß eine Großstadt wie Chemnitz in den Maler-Verhältnissen so bedeutend nachhinkt. Ferner beklagten genannte Kollegen die in unserer Branche allhier bestehenden Mißstände und forderten zur regen Agitation auf.

Sonntag darauf fand nach der Chemnitzer Zahlstelle Grüns ein Ausflug statt, dem es nicht an Theilnehmern fehlte — ja, man sah, daß ein Vergnügen mehr zieht, als die vorherige Versammlung.

Am Sonntag, den 14. Juli wohnten wir hier einer Versammlung bei, die von dem Hirsch-Dunderschen Verbande, Abtheilung für graphische Gewerbe, als Maler usw., einberufen war. Die Anwesenden waren in der Mehrzahl Verbandsmitglieder, was auch zur Folge hatte, daß die Diskussion eine so lebhaft war, daß dieselbe kein Ende nehmen wollte. Das Referat wurde allseitig als gut und angemessen betrachtet, da der Referent sich in einem äußerst freien Rahmen bewegte und keine Taktlosigkeiten beging. Unsere Verbandsmitglieder beteiligten sich reger an der Diskussion, nachdem ging man . . . von bannen . . . eine Belehrung reicher . . . und zwar, daß trotz schöner Worte nichts vom Heere des Hilters und Kämpen Dr. Max Hirsch zu erwarten ist, denn man orientire sich über den 14. Verbandstag der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften zu Köln am 27. Mai bis 3. Juni. Dasselbst regte der sonst gewandte Herr Praber an, „den Kongress zu schließen, es komme doch nichts Ersprießliches dabei heraus“ — ein Schlag ins eigene Gesicht. Also ihr alten Harmonieaposteln, bei uns ist nichts zu holen!

Lohnbewegungen.

Bzug ist streng fernzuhalten nach Colmar im Elsaß.

Ueber nachfolgende Werkstätten ist die Sperre verhängt; Bremen: v. Horn, Mansenstraße 49; Roy u. Sohn, Kölnnerstraße; Sigen i. Bad.: Carl Pfaffer.

In Colmar haben mehrere größere Werkstätten die Forderungen angenommen. Ein ausführlicher Bericht liegt uns noch nicht vor, doch soll die Situation recht günstig sein.

Bezüglich der Sperrung in der Frankfurt-Maschinenfabrik, an der 5 Lackierer mitbetheiligt waren, ist zu bemerken, daß nach der Ablehnung des Schiedspruches von Seiten der Direktion die Arbeiter sich mit der fünfprozentigen Lohnkürzung einverstanden erklärten und die Arbeit wieder aufnahmen. Schwarze Listen waren von der Fabrik schon ausgegeben. Da bekanntlich die schwerste Strafe Denjenigen treffen soll, der Andere an freiwilliger Arbeit hindert, werden wohl die Urheber der verdienten Strafe nicht entgehen — doch erst abwarten?

Versammlungs-Berichte.

Berlin I. Am 9. Juli hielt in unserer Generalversammlung Herr Schriftsteller Leuf einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Industrie- und Bankkrach“. Zum zweiten Punkt gab Kollege Plum den Klassenbericht. Danach betragen die Einnahmen 3705.07 M.; die Ausgaben an die Hauptkasse 2365.47 M., für die Filialkassen 1058.11 M.; Es verbleibt somit ein Bestand von 281.49 M. Auf Antrag des Revisors Jakobetz, wird dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Zu Beisitzern an Stelle zweier Ausgeschiedener werden die Kollegen Dertel und Dienel gewählt. Nachdem ein Antrag Jester: „Neben, der pro Monat 10 Pfg. bezahlt, die Zeitung wöchentlich zuzustellen“, angenommen, erfolgte Schluß der Versammlung um 1/2 12 Uhr.

12 Uhr. Am Sonnabend den 13. Juli fand nach sehr langer Zeit wieder einmal eine öffentliche Versammlung statt. Dank der regen Agitation des Kartells sowie der Agitationskommission war der Erfolg ein günstiger. Das Thema zum Vortrag lautete: Zweck und Nutzen der Organisation. Hierzu hatte C. Müller aus Halle das Wort. Er schilderte in kurzen Umrissen die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Arbeiter und führte ihnen die Vortheile und den Nutzen der Organisation vor Augen. Nach diesem Vortrage entspann sich eine lebhaft Debatt über die Frage, was nun eigentlich mit dem Vergütungsverein „Banfleute“ werden soll. Viele Kollegen waren nun der Meinung, daß der Verein ruhig bestehen bleiben möge, (?) wer noch in der

heutigen Zeit das Bedürfnis hat, sich nur im Vergnügungs-
bereich wohl zu fühlen, der soll in denselben bleiben. Glad-
stedenweise ist der Wunsch auch in die neu gegründete
Zahlstelle übergetreten und die Kollegen werden aus immer
mehr und mehr zu der Erkenntnis kommen, daß nur die
Gewerkschaftsorganisation der einzige Weg sein kann,
welcher unsere Interessen im wahren Sinne vertritt. Das
sehen ja auch jetzt schon viele Kollegen ein. Der Vorstand
ist gefestigt; es haben neun Kollegen der Organisation bei, so
daß die Gesamtmitgliedszahl jetzt 18 beträgt. Mit diesem
Anfang kann man zufrieden sein. Es wurden gewählt als
Vertrauensmann C. Schönemann, als Revisorin Kind und
Gabe. Wir wollen hoffen, daß die Zahlstelle fortan als
thätiges Glied der Organisation eingerechnet bleibt.

Möln. Am 2. Juli tagte im großen Saale des
Kriegspalastes eine öffentliche Versammlung der Maler,
Ladierer und Anstreicher von Möln und Umgebung, in welcher
Arbeitersekretär Hofmeister einen Vortrag hielt über „die Ur-
sachen und Wirkungen der wirtschaftlichen Krise“. Der Vor-
tragende entzweite sich im klaren verständlichen Worten
seiner Aufgabe und erklärte zum Schluß, daß nur eine starke,
auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende
Gewerkschaftsorganisation im Stande sei, das Ervinge
festzuhalten und zu Zeiten des wirtschaftlichen Niedrig-
standes. In der Organisation dürfe kein Kollege fehlen,
weil in der Gewerkschaftsorganisation unsere ganze Zukunft
liege. Reicher Beifall lobte den Referenten für seine treff-
lichen Ausführungen. Vom Vorsitzenden wurde noch darauf
hingewiesen, daß es nicht genug sei, Beifall zu leisten, sondern
es sei Pflicht eines jeden Kollegen, selbst Agitator zu
werden, um die große Masse der uns fernstehenden Kollegen
zu bewegen zu suchen, sich der Organisation anzuschließen.
Hierauf wurden die Verhältnisse einiger größerer Werkstätten
dargestellt. Vom Vorsitzenden wurde eine große Anzahl Ver-
stärkungen bekannt gegeben, die den Lohn- sowie Arbeitsstarif,
welcher im vorigen Jahre vom Einigungsamt des Gewerbe-
gerichtes festgelegt worden ist, nicht innehalten. Das bis-
herige Verhalten einer großen Anzahl von Kollegen wurde
scharf getadelt, welche zu Zeiten der Lohnbewegung in die
Vereinigung eintreten und die Streikunterstützung beziehen,
nachher aber die Organisation im Stich lassen um auf
ihre Vorbereitungen auszurufen. Dies sei verwerflich und schade
der gemeinsamen Sache. Die Nichtinnehaltung des Tarifs
sei diesen Nachkollegen zuzuschreiben, weil dieselben durch ihr
Fernbleiben von der Organisation die Meister geradezu dazu
ermuthigt hätten, den festgelegten Tarif zu durchbrechen.
Da der Tarif am 1. Oktober ablaufe, sei es unbedingt not-
wendig, daß sich alle Mann für Mann der Vereinigung an-
schließen, um das Ervinge hochhalten zu können. Ein
weiterer Faktor, der uns sehr schaden würde, sei der neu-
gegründete christliche Maler- und Anstreicherverband. An-
statt geschlossen für Verbesserung unserer Lage einzutreten,
suchen diese Herren einen Teil in die Bewegung zu treiben.
Hierüber fühlten sich die Kollegen vom christlichen Verband
beleidigt und versuchten uns, den freien Gewerkschaften, eine
Moralpredigt zu halten. Dieselben wurden aber gründlich
heimgeleuchtet. Die Gründung des christlichen Verbands
wurde als unbedeutend und verfehlt bezeichnet, denn wer es
eherlich mit der Organisation meine, würde in solch eine
Organisation eintreten, welche auch wirklich den Beweis er-
bracht (wie im vorigen Jahre), daß sie für das Wohl aller
Kollegen eintrete. Dies sei aber nur die Vereinigung der
Maler, Ladierer und Anstreicher, da dieselbe jeden Kollegen
aufnahme ohne Unterschied seiner Partei- sowie Religions-
richtung. Unter „Verschiedenes“ wurden die schweren inner-
halb der letzten 14 Tage erfolgten Unglücksfälle durch Hänge-
gerüste, wobei zwei Tode und zwei schwer Verletzte zu ver-
zeichnen waren, besprochen und folgende Resolution ein-
stimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung
der Maler und Anstreicher nimmt Kenntnis von den
in den letzten Tagen stattgefundenen Unglücksfällen und
fordert, daß die Baupolizei bei Geläuterten entweder nur
noch Stehgerüste erlaubt, oder vor Anbringung der Hänge-
gerüste in jedem einzelnen Falle sämmtliches Gerüstmaterial
sowie die Dachgestirne und vergleichen prüft, ob sich dieselben
zur Anbringung der Hängegerüste eignen“.

Hannover II. Unsere Mitgliederversammlung am
6. Juli befahte sich nach dem Bericht vom Generalsekretär
wieder mit Beschwerden über die Verhältnisse in der
Waggonfabrik Fischerhof, wo es sich seit des Streits in keiner
Weise gebessert hat. Es hat den Anschein, als ob es nur
mit den losen Versprechungen abgemacht ist. Von der
Direktion wurde eine in der Werkstatte offen hängende Afford-
tabelle versprochen, doch ist leider bis zum heutigen Tage nicht
das Geringste gethan, diesem Versprechen nachzukommen.
Also steht es immer noch in des Meisters Belieben, die
Leute etwas verdienen zu lassen oder nicht. Derselbe handelt
ganz nach Gutdünken und kümmert sich wenig um die Ver-
sprechungen des Direktors. Da nun auf genannter Fabrik
eine Kommission besteht, so konnte die Versammlung keinen
entscheidenden Beschluß fassen und wurde die Sache der Kom-
mission überwiesen. Es hatte sich hier allgemein das Gerücht
verbreitet, daß Kollege Probst, früher Schriftführer der
Fiskale Linde, zur Zeit des Streits auf der Waggonfabrik
Fischerhof, daselbst Streikbrecherdienste leisten wollte, doch
konnten keine Beweise geliefert werden; zwar hatte sich der
genannte Kollege angeboten, seinen Afford fertig zu stellen,
welcher noch einen Tag in Anspruch nahm, um zu seinem
Gelde zu kommen, doch wurde dieses Anerbieten abgelehnt.
Deswegen wird hiermit erklärt, daß Kollege Probst kein
Streikbrecher ist.

Gewerkschaftliches.

Die Urabstimmung über den Antrag des Vor-
standes und Ausschusses des Verbandes der
Schneider Deutschlands, die Verschmelzung und
Verlegung der Fachzeitung betr. ergab, daß der Antrag ab-
gelehnt wurde. Auf dem nächsten Verbandstag wird die
Angelegenheit wieder zur Sprache kommen. Die Beteiligung
an der Abstimmung war eine recht minimale.

Der Unterstützungsverein der Kupfer-
schmiede feierte am 1. Juli sein 15jähriges Bestehen. Zu
diesem Zweck wurde vom Vorstand eine Festsnummer heraus-
gegeben, welche außer einem Bericht über die Entstehung und
Entwicklung des Vereins auch die alten Kunstgebräuche, welche
sich besonders bei den Kupferschmieden bis in die jüngste Zeit
erhalten haben, schildert. Der Verein, welcher am 1. Juli
1886 mit 760 Mitgliedern ins Leben trat in 31 Filialen,
zählt heute in 70 Filialen 3432 Mitglieder. Wir wünschen
denselben auch fernerhin ein gedeihliches Fortbestehen.

Der Zentralverband der Maurer Deut-
schlands konnte am 1. Juli auf sein 10jähriges Gründungs-
jubiläum zurückblicken. Nach dem „Grundstein“ zählte der
Verband bereits am Ende des ersten Jahres 12523 Mit-
glieder in 129 Zahlstellen. 1893 zählte der Verband in 163
Zahlstellen 12000 Mitglieder, 1894 187 Zahlstellen 12500
Mitglieder, 1895 235 Zahlstellen 15000 Mitglieder, 1896

256 Zahlstellen 27000 Mitglieder, 1897 520 Zahlstellen
45000 Mitglieder, 1898 725 Zahlstellen 65170 Mitglieder,
1899 819 Zahlstellen 74534 Mitglieder, 1900 886 Zahl-
stellen 82964 Mitglieder. Die Zahl der Verwaltungskosten,
wie die Zahl der Mitglieder haben im Verlauf von 10 Jahren
sich vervielfacht. Auch finanziell steht der Verband ge-
kräftigt da, seinen Mitgliedern zum Schutz, dem Unternehme-
rthum zum Feind.

Der Streit der Weber in Cunewalde ist
nach 18wöchiger Dauer bei allen Fabrikanten beendet.
Haben die Arbeiter auch nicht jede Verschlechterung ihrer Lage
abwehren können, so ist doch das Schlimmste in einem heiden-
mütigen Kampfe abgemindert worden. Die Weber der Lausitz
haben sich durch ihr geschlossenes und solidarisches Verhalten
die Bewunderung der ganzen organisierten Arbeiterschaft er-
zungen.

Ein internationaler Glasarbeiterkon-
gress findet am 25. August d. J. in Hannover statt. Auf
der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Bericht des
internationalen Sekretärs, Berichte der Delegierten; die Dispo-
sitionen in der Glasindustrie auf dem Kontinent; Notwendig-
keit der Organisation; die Arbeitszeit; die Lohnfrage; die
Wanderung der Glasarbeiter usw. Das bisherige inter-
nationale Sekretariat hat seinen Sitz in Castleford (England).

Die Lage des Arbeitsmarkts ist zwar nach
wie vor gebüht. Jedoch sind nach der von Dr. Kastrow
herausgegebenen Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ bis
jetzt keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß infolge der
Bankbrüche und seiner Wirkungen auf den Geldmarkt dieser
Druck sich noch verschärfte hätte. Nach den Aufweisen der an
die genannte Zeitschrift angeschlossenen Krankenkassen ist im
Laufe des Monats Juni die Zahl der Beschäftigten nur ebenso
wie sonst nach den Frühjahrsergebnissen ein wenig zurück-
gegangen (um 3 pZt. gegen 0,4 pZt. im Vorjahre). In den
öffentlichen Arbeitsnachweisen brängten sich zwar im Juni um
100 offene Stellen 148,7 Arbeitsuchende, während es in dem
entsprechenden Monat des Vorjahres nur 108,8 gewesen waren.
Aber jene Zahl zeigt im Wesentlichen nur das alte Bild wie
der unmittelbar vorangegangene Monat Mai (147,3). Weit
eher als die Bankbrüche kann dem Arbeitsmarkt eine Ver-
schärfung der gedrückten Lage von dem Vorgehen der Syn-
dikate drohen. Das Kohlen Syndikat hat, um den bedrängten
Industrien ja nicht billigere Preise bewilligen zu müssen,
seine Produktion noch weiter bis auf 33 pZt. eingeschränkt,
das Luxemburg-Lothringische Kohlen-Syndikat sogar bis
auf 35 pZt.

Zum Kampf der Glasarbeiter schreibt die
Verbandsleitung: Die Urabstimmung, die der Verband der
Glasarbeiter unter den organisierten Flaschenarbeitern vor-
genommen hat, hat mit sehr großer Majorität die Annahme
des Generalstreiks der organisierten Flaschenarbeiter Deut-
schlands ergeben. Ein anderes Mittel bleibt dem Verband nicht
mehr übrig, denn es ist uns zur Gewißheit geworden, daß
Heute in Menburg seine Flaschen aus anderen Hütten geliefert
bekommt. Die Kündigung wird seitens der in Betracht kom-
menden ca. 6000 Flaschenarbeiter am Sonnabend, den 13.
Juli, eingereicht werden, so daß am 27. Juli der Ausstand
beginnt. Die Glasarbeiter hoffen, durch diesen einzigen
Schritt, der noch zu unternehmen ist, auf einen endgiltigen
Sieg in Menburg und Schauenstein. Der Schritt ist für
den Verband um so schwerer, da die gesammten Kollegen nur
unter den größten Entbehrungen den Sieg erringen können.
In einem Zirkular sind den Brauereien, Weinhandlungen,
Großbetriebsbetrieben usw. die Folgen des Streiks für genannte
Betriebe vor Augen geführt. Gleichzeitig erucht genannter
Verband die übrigen Gewerkschaften wie die gesammte Ar-
beiterschaft dringend um Unterstützung.

Das Arbeitersekretariat für Kiel und
Umgegend wird am Donnerstag eröffnet. Die Sprech-
stunden liegen täglich von 12-2 Uhr Nachmittags, außerdem
am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von
6-7 Uhr Abends, sowie Dienstag und Freitag von 7-8 Uhr
Abends. Als Arbeitersekretär ist der Genosse Frede aus
Borjheim gewonnen.

Der Vorstand des Zentralvereins der
Bildhauer Deutschlands macht bekannt, daß das
neue Statut nunmehr in Kraft getreten, da sich ein Drittel der
Verwaltungsstellen nicht für den Antrag auf Urabstimmung
erklärt hat. Der erhöhte Beitrag von 65 J. wöchentlich wird
für die Woche vom 22.-27. Juli zum ersten Mal erhoben.

Der nächste Gewerkschaftskongress wird im
Juli 1902 in Stuttgart abgehalten werden. Von 41 ab-
gegebenen Stimmen entfielen 25 auf Stuttgart. Vorgeschlagen
waren noch die Städte Berlin, Leipzig, München und Nürn-
berg.

Literarisches.

Welt- und Lebensanschauungen. Von den
ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Unter diesem Titel ist im
Verlage der Arbeiter-Bildungsschule, Berlin (Kommissionärs-
Verlag Joh. Cassenbach, Berlin), eine kleine Schrift erschienen
(Preis 25 Pf.), die in kurzer, klarer, allgemein verständlicher
Form die Entwicklung des menschlichen Denkens behandelt.
Sie eignet sich dazu, Leben über die Fragen aufzuklären, die
den Menschen in höchstem Grade interessieren müssen und ihm
erst ein Urtheil für das Leben und das öffentliche Wirken
geben. Der Arbeiter kann aus ihr reichliche Aufklärung finden
über Vieles, was er sonst in umfangreichen und schwer ver-
ständlichen Werken suchen mußte. Die Schrift ist eine kurze
Zusammenfassung, welche Dr. Rudolf Steiner über die Vor-
träge giebt, die er vom Januar bis März 1901 in der
Arbeiter-Bildungsschule in Berlin gehalten hat und die sich
eines großen Beifalles bei der zahlreichen Zuhörerschaft er-
freut haben, die sich zu ihnen eingefunden hat. Rudolf
Steiner ist kein Vertreter der durch die bürgerlichen Klassen
vertretenen Auffassung der in Betracht kommenden Dinge,
sondern er vertritt einen gegenüber der Schulweisheit neuen
Gesichtspunkt und zwar einen solchen, den einzig und allein
der moderne Arbeiter als den seinigen anerkennen kann.

Eingefandt.

In diesem Frühjahr fehlte, durch die kommende Aus-
stellung begünstigt, die Arbeit mit aller Force ein. In Vor-
ausicht dieses, betrieb die hiesige Filiale schon im Winter
energische Agitation, um es in diesem Jahre zu gesunderen
wirtschaftlichen Verhältnissen innerhalb der Kollegenchaft zu
bringen. Wenn wir auch jetzt sagen müssen, daß die Lohn-
bewegung durch die Klauheit der Indifferenten in unbe-
friedigter Weise gelöst wurde, oder vielmehr nicht in Aktion
treten konnte, so hatte diese Agitation doch das Gute, daß
die Löhne etwas stiegen. Jedoch liegt die Sache gegenwärtig
ganz anders. Die Löhne sind gewaltig gedrückt und es herrscht
am Plage eine Arbeitslosigkeit, wie wir sie noch nicht zu ver-
zeichnen hatten in den letzten Jahren. So sehr es einen alten,
„feststehenden“ Gewerkschaftler auch freuen mag, wenn
Kollegen zureifen und insofern ein frischer Zug durch die

Bewegung geht, so können wir doch den Kollegen nur in ihrem
eigenen Interesse rathen, den hiesigen Platz zu meiden. Dieses
gilt voransichtlich auch für längere Zeit. Die Arbeit wird,
so plötzlich sie im nächsten Frühjahr herabdringt, ebenso schnell
auch zu Ende sein. Es entwickeln sich im Moment, jedoch durch
die allgemeine wirtschaftliche Depression in besorgend
sichereser Form, dieselben Verhältnisse wie zu Paris im
Jahre 1900. Ein Junge herrscht hier, wie er nur durch die
Anziehungskraft eines Ausstellungsjahres erklärlich ist. Die
Mitgliedszahl der hiesigen Hauptvereinsklasse ist enorm
gestiegen und trotzdem weiß Schreiber, daß die arbeitslosen
Geschichten in ganz enormer Zahl herumliegen. Von der Wahr-
heit, daß dieses Thatsache ist, hatte ich persönlich Gelegen-
heit, mich davon zu überzeugen. Kurz und gut, Kollegen,
denkt an die bitteren Erfahrungen diverser Ausstellungen und
zieht selbst die Schlüsse. Ich will schließen, weil es sonst
heißt, ich schilde zu schwarz. J. S., Düsseldorf.

Briefkasten.

Möln = Alberg. Möchte Dich bitten, Berichte pünkt-
licher einzusenden; ich habe denselben vor 14 Tagen schon in
anderen Zeitungen gelesen. Warum wird uns nichts über die
vorgekommenen Unglücksfälle berichtet? Gruß.
G. H. m. n. h. Kam zu spät an — in dieser Sache ist
ein Schiefes überflüssig. Gruß.
D. S. n. a. b. r. i. d. War nicht eher möglich, veraltet auch
nicht.
Freiberg i. S. Für diese Nummer kein Raum.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

In Siegen und Böhrned ist eine Filiale und
in Meuselwitz eine Zahlstelle errichtet.
Bestätigt wird hiermit die neugewählte Ver-
waltung von Düsseldorf.
Auf Grund des § 7 a ist das Mitglied Karl
Voll, Buchn. 3216, von der Filiale Offenbach aus-
geschlossen worden.
Mit toll. Gruß Der Vorstand.

Quittung.

Vom 16. bis 21. Juli gingen bei der Hauptklasse ein:
Hannover II 60.49, Köln 400.—, Buchn. 12285 3.—,
Frankfurt 2.50, Oppeln 25.—, Wöhrd 39.19, Kolberg 81.04,
Donau 71.45, Erfurt 179.10, Eberstadt 376.55, Berlin
526.29, Mügeln 13.57, Gera 75.63, Krefelder 66.87,
Buchn. 36721 1.75, Schierstein 137.93, Eberfeld 172.45,
Coburg 76.83, Hamburg II 139.78, Oldenburg 173.35,
Bremen 661.02, Halle 260.—, Magdeburg 394.—,
Schwerin 70.85, Salzgungen 38.80, Wittweida 45.56,
Tessau 46.53, Buchn. 11628 3.50, Lichterfelde 183.60,
Reichenbach 40.—, Warel 36.86, Würzburg 58.48, Neu-
stadt 55.07, Eilenburg 40.45, Plauen 10.—, Landberg
61.03, Wern 77.35, Buchn. 46563 2.20, Buchn. 46565
3.85, Buchn. 46564 3.85, Buchn. 5871 4.20, Mühlhausen i. G.
10.97, Apolda 33.25, Harburg 176.95, Heideberg 126.17,
Worms 112.27, Wöhrned 13.50, Weidenstadt 102.96, Ram-
bach 175.95, Dortmund 200.—, Eßlingen 44.97.

Zuschüsse wurden abgeandt: Agitations-Kommission
Düsseldorf 50.—, A. R. Frankfurt 100.—, A. R. Stutt-
gart 100.—, A. R. Erfurt 50.—, A. R. Berlin 100.—,
A. R. Stuttgart 100.—, Memel 100.—, Colmar 800.—,
Auszusch 60.35, A. R. Danzig 20.—.

Für aufgezahlte Krankenunterstützung gingen für
Monat Juni Krankenscheine ein: Wachen 12.—, Alten-
burg 14.40, Altona 14.40, Bergedorf 3.—, Berlin I 173.68,
Berlin II 48.20, Bernburg 6.25, Bielefeld 22.20, Bier-
stadt 1.95, Weidenstadt 22.75, Braunschweig I 14.40,
Dreslau 12.50, Cassel I 12.75, Charlottenburg 5.40,
Chemnitz 4.20, Cöln 3.—, Cottbus 2.—, Erfeld 37.—,
Crimmitschau 9.—, Darmstadt 141.94, Dessau 22.75,
Dortmund 6.50, Dohheim 12.60, Dresden I 18.—, Dres-
den II 10.—, Düsseldorf 46.—, Eberstadt 28.80, Frank-
furt 23.60, Friedberg 5.40, Friedrichroda 23.50, Gelsen-
kirchen 12.50, Gölitz 12.50, Halle 13.63, Hamburg I 44.—,
Hanau 2.40, Hannover I 24.90, Heideberg 12.—, Heil-
bronn 27.60, Hildesheim 5.50, Jena 17.80, Kiel 10.39,
Konstanz 10.50, Langen 32.40, Lichterfelde 2.50, Lübeck
42.20, Ludwigshafen 12.50, Lüneburg 18.95, Magdeburg
6.60, Mainz 83.80, Mannheim 45.—, Mühlhausen i. Th.
9.—, München II 6.60, Naumburg 22.75, Neugersdorf
7.—, Nürnberg I 17.90, Rostock 3.90, Sangerhausen 4.60,
Stettin 12.—, Stuttgart 6.—, Schw.-Hall 19.50, Wöhr-
d 7.80, Wandsbeck 46.—, Wiesbaden 42.40, Worms 26.95,
Würzburg 14.—, Zeilenroda 9.60.

Mit dieser Quittung ist die Einnahme vom zweiten
Quartal geschlossen; alle Gelder und Krankenscheine, die
jezt eingeht, können erst für das dritte Quartal in
Abrechnung gebracht werden.

H. Wenter, Kassirer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeliegene Hülfsliste Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 14. bis 20. Juli 1901.
Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden
eingefandt von Scheid-Hamburg (Wormbeck) 80.—,
Huber-Borjheim 100.—, Gerber-Wöhrhausen i. G. 50.—,
Köhrfel-Nordhausen 75.—, Lehmann-Cöpenick 100.—, Raune-
Bremen 100.—, Frake-Apolda 150.—, Rosenbaum-Hagen
in W. 150.—, Vogel-Schweidnitz 12.22, Hoop-Freiburg in
Baden 100.—, Lutz-Offenbach 50.—, Geiger-Stuttgart
200.—, Schiller-Charlottenburg 100.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden ab-
gefandt an Haegel-Berlin S. 150, Schwarz-Mannheim
50.—.

Krankengelder erhielten Buchn. 16532 H. Wolf in
Emmerthal 27.95, Buchn. 1591 C. Pichelstein in Blattow
12.90.

J. G. Wille, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

An die Filialvorstände des Agitations-Bezirks Hessen
und Hessen-Nassau.

Hierdurch den Kollegen die Mittheilung, daß ich
wieder die Geschäfte der Agitations-Kommission über-
nommen habe und alle Anfragen betreffs Versamm-
lungen, Referenten usw. an untenstehende Adressen zu
richten sind. Mit toll. Gruß
W. Gerhold, Frankfurt a. M., Friedberger Landstr. 125.

